



Fotos: xxx

Die Verlorenheit der Opfer nacherleben? Touristen posieren am Berliner Holocaust-Mahnmal.

Csillas heilige Familie

Am 9. November vor 25 Jahren fiel die Berliner Mauer. Doch der Eisernen Vorhang zwischen Ost und West wurde schon zuvor, am 2. Mai in Ungarn durchtrennt.

Von Joachim Jauer

Es war Dienstag, der 2. Mai 1989. Das ungarische Außenministerium hatte überraschend zu einer wichtigen Pressekonferenz eingeladen. Termin vormittags um 10 Uhr in Hegyeshalom, einem Grenzort zu Österreich an der Straße Wien – Budapest. Im einzigen Klassenraum der Dorfschule saßen vor der Tafel Offiziere der ungarischen Volksarmee und verkündeten einigen Journalisten internationaler Medien, die Grenzanlagen zu Österreich – Eiserner Vorhang genannt – seien veraltet und würden daher ab sofort entfernt. Die Bevölkerung sei aufgerufen, beim Abriss des Stacheldrahtverhaues mitzuhelfen.

Unfassbar für mich, den Berliner, der seit über einem Vierteljahrhundert mit der Mauer leben musste. Der „Eiserne Vorhang“ reichte von der Ostsee bis zur Adria und trennte die kommunistisch beherrschten Länder Osteuropas hermetisch vom Westen. Das letzte Schlupfloch in dieser undurchdringlichen Grenzanlage hatte die DDR am 13. August 1961 mit dem Bau der Mauer geschlossen.

Mein Kamerateam und ich wurden in Militärfahrzeugen zum Todesstreifen des Eisernen Vorhangs gefahren. Ungarische Soldaten standen dort bereit. Auf das Kommando „Elöré! – Vorwärts!“ begannen sie

den Stacheldraht zu zerschneiden und die Betonpfähle aus der Erde zu reißen. Die rostigen Reste wurden auf LKW verladen, die aus der DDR stammten. Es regnete und wir hatten nur kurze Zeit, zu drehen. Für die „Heute“-Nachrichten habe ich kommentiert: „Ungarn beendet heute an dieser Stelle nach vierzig Jahren die gewaltsame Teilung Europas in Ost und West“.

Sehr schnell hatten die Pioniere eine große Lücke in den Grenzverhaue geschlagen. Auf meine Frage, hier könne ja nun jeder Richtung Westen flüchten, antwortete ein Presseoffizier der Ungarischen Volksarmee, dass er davon ausgehe, dass es hier wahrscheinlich demnächst eine Völkerwanderung geben werde. Doch in einem knappen Jahr werde sich das auch wieder beruhigen. Mit der Beseitigung des Eisernen Vorhangs wollte Budapest als erstes Ostblock-Land eine Eintrittskarte in das freie Europa erwerben. Denn Ungarns Bürger waren durch diese Grenzanlagen schon lange nicht mehr eingesperrt. Sie genossen seit Jahren bereits Reisefreiheit.

In der alten Bundesrepublik einschließlich dem politischen Bonn fand die Nachricht vom 2. Mai nur gebremsten Widerhall. Die ZDF-Zuschauer in der DDR reagierten jedoch wie elektrisiert. In den Tagen und Wochen danach registrierte die Stasi massenhafte Reisevorhaben nach Ungarn. In ihrem Tagebuch notierte Ingrid H., Radiomoderatorin und Kinderbuchautorin aus Schwerin: „2. Mai 1989 - Westfernsehen. Unglaubliche Bilder aus dem sozialistischen Bruderland Ungarn. Ein ungarischer Soldat durchschneidet im Beisein von Fernsehkameras aus aller Welt den Grenzzaun zu Österreich. Ein Loch im Eisernen Vorhang! Ein mögliches

Schlupfloch, wie Westberlin vor dem Mauerbau 1961“.

Die deutsche Erinnerungskultur hat diesen Tag, den 2. Mai, der Voraussetzung für den späteren Exodus Zehntausender aus der DDR nach Ungarn war, überwiegend übergangen. Der Strom meist junger Flüchtlinge aber war die „Speerspitze“ der friedlichen Revolution. In der schwierigen Entscheidung „Flüchten oder Standhalten“ hatten sie sich fürs Weggehen entschieden. Als „Öffnung des Eisernen Vorhangs“ gilt heute sehr oft ein Foto, auf dem der ungarische Außenminister Horn und sein österreichischer Kollege Mock Ende Juni 1989 mit Bolzenschneidern operierten als würden sie ein weißes Band zur Freigabe eines neuen Autobahnabschnitts durchtrennen. Zu diesem Zeitpunkt war der rostige Grenzverhaue bereits beseitigt. Das bisschen Grenze, das die Politiker – wohl für ein Wahlkampffoto – beschnitten, war eine rasch gebastelte zweieinhalb Meter lange Kopie. Auch das sogenannte Pan-Europa-Picknick, das gern als „erster Riss im Eisernen Vorhang“ gefeiert wird, fand Ende August 1989 bereits ohne Grenzanlagen statt.

Wegen der inzwischen „grünen Grenze“ von Ungarn zu Österreich waren im Sommer 1989 mehrere zehntausend Ostdeutsche nach Budapest und in die Ferienorte am Plattensee gereist. Sie lauerten auf eine günstige Gelegenheit, heimlich nach Österreich zu gelangen. Gut 120 von ihnen besetzten die bundesdeutsche Botschaft in Budapest, die daraufhin ihre Tore schloss. Da das Grundgesetz der Bundesrepublik nur eine deutsche Staatsbürgerschaft kannte, waren für Bonn auch Einwohner der DDR deutsche Staatsbürger. Also hatte die Bun-

desregierung auch die Pflicht, sich um diese Staatsbürger zu kümmern.

Ost-Berlin aber versuchte, Budapest wegen seiner humanitären Haltung in der Flüchtlingsfrage unter Druck zu setzen. Ungarn war jedoch mit Wirkung vom 12. Juni 1989 als erstes Land des Warschauer Pakts der Flüchtlingskonvention der Vereinten Nationen beigetreten. Damit hatte Budapest zwei Verträge: Einen bilateralen mit Ost-Berlin, in dem sich Ungarn verpflichtete, potentielle Flüchtlinge an die Staatssicherheit auszuliefern. Und den zweiten mit der UNO, der genau das Gegenteil verlangte, nämlich Flüchtlinge zu schützen und ihnen zu helfen.

In dieser komplizierten juristischen Gemengelage wollte Bonn möglichst ohne Öffentlichkeit handeln. Außenminister Hans-Dietrich Genscher entsandte seinen Staatssekretär Jürgen Sudhoff nach Budapest. Er sollte gemeinsam mit seinem ungarischen Kollegen Gyula Horn eine Lösung für die fluchtwilligen DDR-Bürger finden. Am 13. August 1989, der wie der Tag des Mauerbaus – 28 Jahre zuvor – ein Sonntag war, traf die katholische Malteser-Frau Csilla von Boeselager zufällig Staatssekretär Sudhoff im Hause des deutschen Botschaftsrats Detlof von Berg. Man sprach über das ungelöste Flüchtlingsproblem. Frau von Boeselager erklärte – ihrem Tagebuch zufolge –, sie wisse, wo man die Flüchtlinge unterbringen könne. „Es gibt einen großen Garten bei der Kirche Zur heiligen Familie in Budapest-Zugliget, wo man Zelte aufschlagen kann“. Außerdem könnten Familien aus der Pfarrgemeinde Flüchtlinge aufnehmen. Sofort rief sie den Katastrophendienst des Malteser Hilfsdienstes in Deutschland an.



XX

Die Deutsch-Ungarin Csilla von Boeselager hatte schon seit zwei Jahren Hilfs Transporte mit Medizinapparaten, Medikamenten, Kleidung und Lebensmitteln für Bedürftige nach Budapest gebracht. Sie hatte daher beste Kontakte zu den ungarischen Behörden. Gemeinsam mit dem Pfarrer der Kirche von Zugliget, Imre Kozma, hatte sie Ende 1988 den Ungarischen Malteser-Caritas-Dienst gegründet, die erste, offiziell anerkannte Nichtregierungs-Organisation im Warschauer-Pakt. Im Kirchgarten von Zugliget eröffnete sie mit Hilfe des Pfarrers das erste Lager für Flüchtlinge von einem „Bruderland“ zum anderen. Sie machte den Pfarrhof mit einem Schild „Malteser-Caritas-Dienst“ zu einer Art exterritorialem Gebiet. Denn der internationale Malteser-Orden gilt wie das Rote Kreuz als souveränes, nichtstaatliches Völkerrechtssubjekt. Schon am 14. August füllte sich der Pfarrgarten. Einige hundert Flüchtlinge, meist Familien mit Kindern, schlugen ihre Campingzelte auf. Etwa 800 Menschen fanden in Wohnungen von Pfarreimitgliedern Unterschlupf, genossen Kirchenasyl in Ungarn.

Wenige Tage später trafen die Hilfszüge der Malteser ein: Zelte, Decken, Feldbetten, Kinderspielzeug und eine mobile Küche, Waschmöglichkeiten und Krankenversorgung sowie ein Toilettenwagen. Aber vor allem brachten die Malteser für die verängstigten Menschen Sicherheit hinter dem Zaun der Kirche von Zugliget.

Beatrix Bäume, Malteserin vom Niederrhein, folgte wie über hundert andere Freiwillige dem Aufruf zur Hilfe in Budapest. Sie nahmen ihren Jahresurlaub und reisten

für zwei bis vier Wochen nach Ungarn. Das Wichtigste sei gewesen, den Menschen zu versichern, dass sie nicht an die DDR ausgeliefert würden. „Die Anspannung unserer Schutzbefohlenen war riesig“, erinnert sich Beatrix Bäume. „Manche drohten mit Hungerstreik, anderen starteten den verzweifelten Versuch, irgendwie über die grüne Grenze nach Österreich zu gelangen. Einige hatten unter Lebensgefahr die Donau durchschwommen. Immer wieder erreichten andere erschöpft das Lager, nachdem sie kilometerweit zu Fuß über die Berge gelaufen waren“.

Auch die Malteser wussten nicht, ob und wann der ersehnte Tag der Freiheit kommen würde. Fernsehbilder machten das „Lager“ weltweit bekannt. Die Kölner Malteser-Zentrale entsandte Wolfgang Wagner nach Budapest. Der Münchner hatte viel Erfahrung in „humanitärer Logistik“ und Katastrophenschutz. Er übernahm auch die Leitung des zweiten Lagers Csilleberc, weil Zugliget schnell völlig überfüllt war. Als auch die Kapazität von Csilleberc mit etwa 4000 Personen erschöpft war, richtete Ungarn weitere Flüchtlingslager ein.

Ost-Berlin schickte Agenten der DDR-Staatssicherheit, die versuchten, als Fluchtwillige getarnt, die Lager auszukundschaften. Sie sollten die Menschen aushorchen, ihre Heimatadressen notieren, das Lager und die Autoschilder der Trabis, Skodas und Wartburgs, die massenhaft davor abgestellt waren, fotografieren. So wollte man die daheimgebliebenen Familien oder Freunde unter Druck setzen. Denn für die Betonkommunisten von Ost-Berlin bis Prag →



XX



*„Das Leben hat uns reich beschenkt.
Jetzt ist es an der Zeit, etwas zurückzugeben.“*

**Mit einer eigenen Stiftung
helfen Sie Menschen in Not –
dauerhaft.**

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

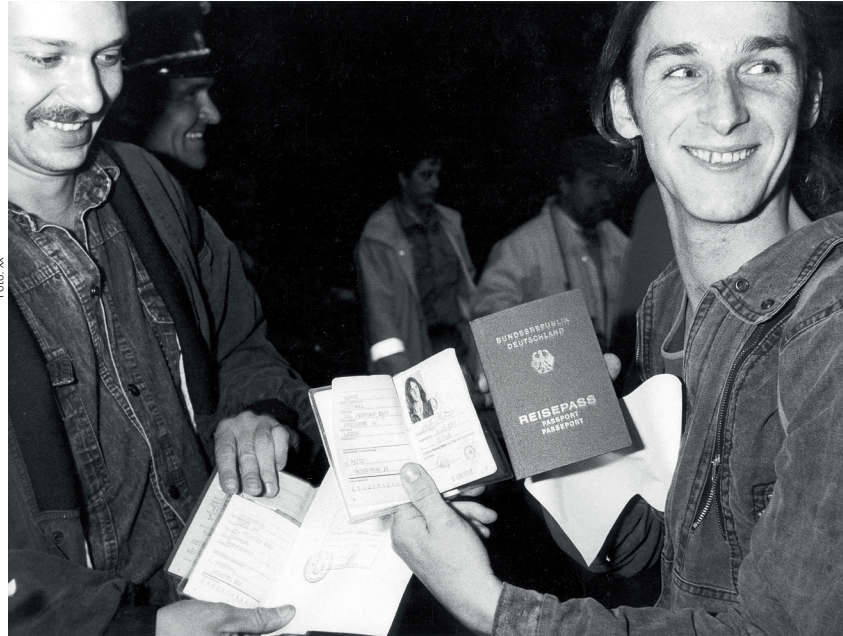
 **caritas**
stiftung
deutschland

war die humanitäre Behandlung von „Republikflüchtigen“, also Gesetzesbrechern, eine unerträgliche Provokation.

Zwei Jahre lang hatte Csilla von Boeselager dem Sankt-Johannes- Krankenhaus in Budapest von Deutschland aus gespendete Medizingeräte, Röntgenapparate und Brutkästen für Frühgeborene gebracht. Nun erbat sie von dieser Klinik Hilfe. Die Krankenhausküche lieferte täglich etwa tausend Portionen Suppe nach Zugliget. Schwierigste Aufgabe für die Malteser war es, Fragen der Flüchtlinge und besonders der wartenden Reporter vor den Toren des Pfarrhofs zu beantworten. Journalisten, aber auch Geheimdienstmitarbeiter der DDR, verbreiteten Gerüchte. Die Schweriner Radiomoderatorin Ingrid H. schreibt in ihrem Tagebuch: „Angst ist wohl das vorherrschende Gefühl. Keiner traut dem anderen. War der Verrat doch Alltag in der DDR. Den Maltesern fällt auf, dass wir immer sehr leise miteinander reden. Unvergessen Csilla von Boeselager. Sie ermutigt, beruhigt, nimmt mit einem Lächeln unsere Ängste“.

Mitarbeiter des Bundesaußenministeriums stellten unter strengster Geheimhaltung in den Räumen der Kirche provisorische Reisepässe für die Flüchtlinge aus. Der bundesdeutsche Botschafter hielt sich derweil bedeckt.

Mit ihren beiden Kindern war Ingrid H. am 24. August im Lager Zugliget eingetroffen. Sie bekam bei einer Familie aus der katholischen Gemeinde ein Privatquartier. In ihrem Tagebuch heißt es: „Die Malteser geben mit jedem Wort Hoffnung. Ihre Fürsorge ist unbeschreiblich. Sie organisieren Lebensmittel, warme Kleidung, denn wir



xxx

sind ja nur mit einer Tasche los gezogen, um an der Grenzkontrolle nicht aufzufallen“. Täglich fuhr Ingrid H. ins Lager und sammelte die Kinder zu einer „mobilen Kita“. Wolfgang Wagner, der Leiter der deutschen Malteser, half mit einem großen Wäschekorb voller Buntstifte, Malblöcke, und kleinem Spielzeug.

Csilla von Boeselager, der „Engel von Budapest“, hat mit den Maltesern der anonymen Masse ungezählter Fluchtwilliger ein politisches Gesicht gegeben. Ihr ging es nicht um die „große Politik“, sie wollte nur helfen, gemäß dem Motto der Malteser:

„Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“. Am 10. September konnte die Deutsch-Ungarin vor über tausend Flüchtlingen die Botschaft des ungarischen Außenministers Horn übersetzen. In ihrer Aufregung sagte sie: „Die hier stehenden Mitglieder der DDR können mit ihren Passierscheinen das Land verlassen.“ Der unglaubliche Jubel und die Freudentränen der Flüchtlinge bewiesen, dass sie die frohe Botschaft trotz der Versprecher verstanden hatten. Um Mitternacht überquerten die ersten Flüchtlinge die Grenze ganz in der Nähe von Hegyeshalom, wo am 2. Mai das

Ende des Eisernen Vorhangs verkündet worden war. Ohne den 2. Mai wäre die deutsche Einheit wohl weiter ein Wunschtraum geblieben. Das wiedervereinigte Deutschland hat allen Anlass, dieses Datum nicht zu vergessen. ←

CSILLA VON BOESELAGER

Csilla Küly von Boeselager wurde 1941 in Budapest geboren. Im Alter von vier Jahren floh sie mit ihrer Familie zuerst nach Bayern und wanderte dann nach Venezuela aus, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Sie studierte in den USA Chemie, arbeitete bei Shell in New York und im Marketing der Hoechst-Werke in Frankfurt. 1973 heiratete sie Wolfhard von Boeselager. Seit 1982 war sie Mitglied des Malteser Hilfsdienstes. Als ersten zugelassenen Verein in Ungarn gründete sie 1988 den Ungarischen Malteser Caritas Dienst (UMCD) und organisierte mit diesem Dienst die Unterbringung von über 30 000 Flüchtlingen aus der DDR. Für ihre Verdienste erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen.

1991 gründete sie die Csilla-von-Boeselager Stiftung, die bis heute Hilfe für Osteuropa organisiert. 1994 erlag sie einem Krebsleiden.



Foto: xx

Verlag Herder - Theologie-Buch

Kloster Lichthof

Verlag der action 365